



Schönes Spiegelbild: Die Studentin Christina Bleyer schaut die Papyrus-Schau in der Albertina an.

Foto: André Kempner

Zu Besuch bei Kaiser Decius

Vom Aufstieg des Christentums erzählt die Papyrus-Ausstellung in der Albertina

Für kleine, sehr feine Ausstellungen ist in Leipzig die Universitätsbibliothek zuständig. Jetzt sind dort für kurze Zeit Papyrus-Schätze zu bewundern.

Reinhold Scholl, Professor für Alte Geschichte und Leiter der Papyrus-Sammlung der Albertina, versteht Spaß beziehungsweise nimmt die Dinge, die ihm so passieren, mit der Gelassenheit eines Erdenbürgers hin, der weiß, was sich in den Zeitläufen alles ereignen kann. So antwortet er auf die Frage, warum ausgerechnet jetzt in der Universitätsbibliothek eine Papyrus-Ausstellung stattfindet: „Ich wurde jüngst 60 und sollte eine Ausstellung kriegen, jetzt waren die Räume dafür frei.“

Natürlich hat die Schau „Christliches aus der Papyrus- und Ostrakasamm-

lung“ (als Ostraka bezeichnet man antike Tonscherben, die beschriftet sind) ungleich mehr Hintergrund. Denn die Wissenschaftler um Scholl können an Hand der Schriftdokumente aus der Zeit um 400 nach Christi ihre aktuellen Forschungsergebnisse präsentieren. Die im abgedunkelten Kabinett der Albertina zu sehenden Schätze sind fragile Zeugnisse einer lang vergangenen Geschichte. Selbst im stark gedimmten Licht dürfen sie nicht länger als wenige Wochen verweilen.

Die Ausstellung dokumentiert den Aufstieg es Christentums von einer verfolgten über eine unter Konstantin dem Großen staatlich geförderten bis hin zur allein anerkannten staatlichen Religion. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt laut Scholl „im entschei-



Foto: André Kempner

Reinhold Scholl mit einem Papyrus-Schatz der Universitätsbibliothek.

denden und umbruchreichen 4. Jahrhundert nach Christi, in das auch der Codex Sinaiticus als eines der bedeutendsten Bücher der Welt gehört. Vor über 1600 Jahren mit Hand geschrieben, enthält dieser bekanntlich die christliche Bibel auf Griechisch mit dem vollständigen Neuen Testament“.

Scholl weiß viel und auch, dass vieles schon mal da war. 250 nach Christi hieß der römische Kaiser Decius. Während einer nur kurzen Herrschaftszeit war er militärisch vor allem mit dem Kampf gegen die Goten, die die Donau überschritten hatten und das Weltreich herausforderten, beschäftigt. Decius' Herrschaft konnte nicht gerade als florierend bezeichnet werden, im Gegenteil, man war wohl Pleite, es gab Wirtschaft- und Finanzkrisen im alten

Rom. Weil dagegen dann auch das Beten nicht mehr half, ließ man seine Bürger zu Opfergaben antreten.

Scholl: „Wir besitzen eine Opfer-Bescheinigung vom 16. Juli 250. Sie bestätigt einem 60 Jahre alten Mann, dass er vor einer eigens gebildeten Kommission ein Speise- und ein Trankopfer dargebracht hat. Ein Schreiber der Kommission hat dies mit seiner Unterschrift bestätigt. Das Opfern war eine bewährte Methode, um Christen ausfindig zu machen, weil diese Opfer verweigerten und darob verfolgt wurden.“ Das, so wäre zu ergänzen, führte zur blutrünstigen Christenverfolgung, der bald der Aufstieg der Religion folgte.

Thomas Mayer

Christliches aus der Papyrus- und Ostrakasammlung der Albertina, bis 18. April.